

Am 30. Mai 2000 wurde im Städtischen Schloßmuseum eine besondere, Kostbarkeit vorgestellt: das Gemälde des niederländischen Künstlers Jacobus Storck.

Dank der überaus großzügigen Entscheidung einer Aschaffener Familie, das Bild bei einer Auktion in Wien zu erwerben und es dem Schloßmuseum als Dauerleihgabe zur Verfügung zu stellen, kann nun ein zweites Gemälde aus dem 17. Jh. mit einer Aschaffenburg-Ansicht gezeigt werden.

Das „neue“, bisher weder bekannte noch publizierte Bild ist 86 x 58 cm groß, mit Öl auf Leinwand gemalt und deutlich rechts unten signiert und datiert. Es stellt einen Blick auf die charakteristische Silhouette Aschaffenburgs mit Schloß und Stiftskirche von Südosten gesehen dar. Den Vordergrund bildet eine idyllische Partie am Mainufer mit Reitern, und Landleuten unter dekorativen Bäumen. Auf dem Main herrscht reger Schiffsverkehr mit Fischer- und Segelbooten. Die ganze Szenerie ist ausgesprochen heiter

gestimmt, nicht zuletzt des blauen Himmels wegen, der von wenigen sommerlichen Wolken akzentuiert ist.

Diese besondere Atmosphäre unterscheidet das „neue“ Gemälde von dem bereits seit 1958 in der Sammlung befindlichen Storck-Bild – damals als Geschenk der Glanzstoffwerke in Museumsbesitz gelangt. Das zentrale Thema jenes Bildes ist eine eher sachlich-kühle Darstellung des Schlosses.

Über den Maler Jacobus Storck (1641–1687) ist bisher leider nur wenig bekannt, er gehörte zu einer relativ weit verzweigten Amsterdamer Malerfamilie – und ging offenbar gern auf Reisen in südlichere Gegenden. In der spärlichen Literatur ist noch ein Hinweis auf eine Ansicht von Speyer notiert.

Das Aschaffener Schloßmuseum ist über diese Bereicherung des Stadtgeschichtsräumens sehr glücklich und fühlt sich zu großem Dank an die Adresse der Leihgeber verpflichtet.

Klaus M. Höynck

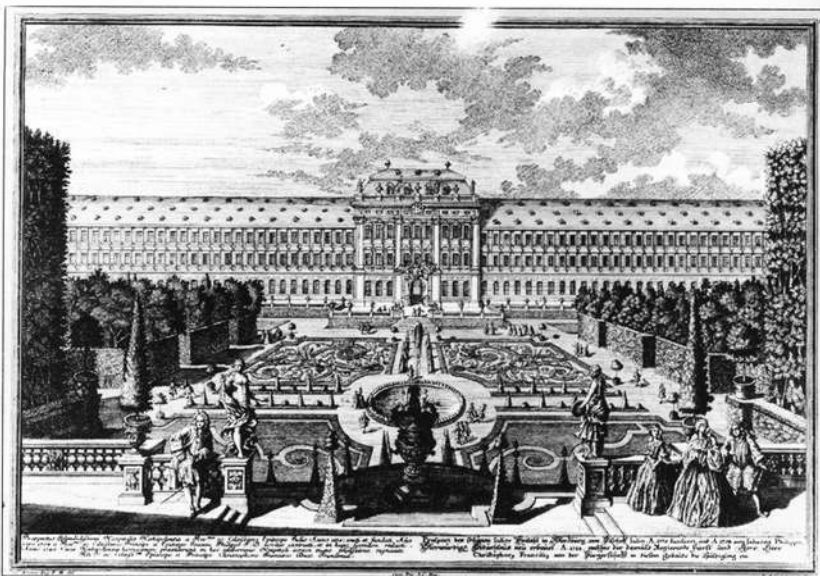
Topographische Spurensuche im alten Würzburg

Die geschichtsträchtige mainfränkische Bischofsstadt hat gewiss viele gute Seiten. Ihre schönsten wurden bei einer einzigartigen topographischen Spurensuche im alten Würzburg nun auch wissenschaftlich „aktenduldig“, 768 ausgewählte Ansichten und Pläne zu 400 Jahren Stadtvergangenheit, die aus dem exklusiven Gesamtbestand von 1302 Graphikblättern des Mainfränkischen Museums zu einer illustren Dokumentation in vier Bänden vereinigt, wurden.

Nach der erfolgreichen historiographischen „Premiere“ 1988 (Rudolf Feuer, Petra Maidt) und der Publikation zweier kongenialer Nachfolgebände durch Dr. Hanswernfried Muth – Darstellungen zur mittelalterlichen und barocken Stadtbefestigung (1997) sowie zur Festung Marienberg, zur Residenz und über Würzburgs Kirchen (1998) – konnte der langjährige Chef des Mainfränkischen Museums nunmehr einen publikumswirksamen

„Hattrick“ abschließen: So umfasst sein dritter musealer Bestandskatalog bekannte, aber auch weniger bekannte „Ansichten aus dem alten Würzburg“, hauptsächlich öffentliche Bauten und Höfe.

Teil III dieses fürwahr Mut(h)igen Jahrhundertwerkes, das den Autor erneut als den wohl besten Kenner des alten Würzburg ausweist, imponiert bereits mit stattlichen Maßen: über 1,6 Kilogramm Gewicht und immerhin 564 Seiten Umfang. Dahinter verberge sich „jedoch keine falsch verstandene Nostalgie“, wie Hanswernfried Muths Amtsnachfolger auf dem Würzburger Marienberg bei der öffentlichen Präsentation des dickleibigen Kompendiums dezidiert hervorhob: Dr. Hans-Peter Trenchel wörtlich: „Alle vier Kataloge werden damit zu topographischen Handbüchern der Stadt Würzburg“ – einmalig in ihrem wissenschaftlichen Rang, doch nicht minder bedeutsam für die Zusammenhänge



Julius-Spital – Fürstenbau – Ansicht von Norden (Kat. Nr. 439)

Johann August Corvinus nach Salomon Kleiner, 1740, Kupferstich und Radierung (Mischtechnik)
 Die Darstellung des Julius-Spitals gehört als 10. Blatt zu einer Folge von Ansichten aus Würzburg, die 1740 von Johann Andreas Pfeffel in Augsburg verlegt wurde. Die Orthogonalansicht zeigt den schloßähnlichen Fürstenbau des Julius-Spitals von Norden. Die Darstellung entspricht bis auf die Bänderrustika im Erdgeschoß im großen und ganzen dem tatsächlichen Baubestand. Foto: Mainfränkisches Museum.

und das Verständnis der modernen Stadt-
 Geographie

Dr. Hanswernfried Muth leitete von 1978 – 94 das Mainfränkische Museum, das unter seinem Gründungs-Direktor Prof. Dr. Max von Freeden seit 1947 auf der Festung Marienberg die große Tradition des vormaligen Würzburger Luitpoldmuseums fortschrieb. Schon frühzeitig war Muth, seit 1960 auch ehrenamtlicher Heimatpfleger der Stadt Würzburg, der Faszination alter Stadtansichten erlegen – wie seine eigene Dissertation über die „Bamberger Stadtansichten“, Deutschlands älteste Veduten aus der Zeit um 1480, verrät. Muth: „Ein Thema, das mich seitdem nie mehr losgelassen hat.“

Bei den 236 Katalognummern des jüngsten Bandes (Redaktion: Dr. Frauke van der Wall) handelt es sich um erlesene Blätter verschiedener graphischer Techniken: Zeichnungen, Aquarelle, Holzschnitte, Kupferstiche, Radie-

rungen, Lithographien, Stahlstiche sowie Mischtechniken mit Photographien. Der Katalog, dessen Herausgabe die „Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte e.V.“ auch diesmal mit einem großzügigen fünfstelligen Druckkostenzuschuss unterstützten, enthält reizvolle – zum Teil auch äußerst seltene – Darstellungen öffentlicher Gebäude im alten Würzburg: Universität und Schulen, Spitäler und Gasthäuser, Domherren- und Stiftshöfe, aber auch Brücken und andere wichtige Verkehrsbauten.

Dr. Hanswernfried Muth: „Sie sind am stärksten vom steten Wandel einer Stadt betroffen, vielfach schon lange verändert oder zugrunde gegangen.“ Vor allem die Gründerjahre des 19. Jahrhunderts hätten Würzburgs äußeres Erscheinungsbild einschneidend geprägt: So manches strittige Thema moderner Stadtgestaltung ließe sich heute vielleicht sachlicher diskutieren, wenn man dabei alte Stadtansichten zu Rate zöge ...

Aussicht des Großherzoglichen Tierärztlichen Instituts zu Würzburg.



A. Haupt des Instituts, es enthält
 a einen Anatomie-Saal
 b eine Küche für zweckmäßige Arbeiten
 c einen Bierkeller
 d einen großen Hofraum
 e ein Zimmer für die Bibliothek
 f einen großen Stall zur Aufzucht der Tiere

B. Die ältere Schmiedewerkstatt, und Wohn- für einen
 C. Schmiedes-Aufstell- und Wohnhaus für den Lehr-Schmied
 D. Durchgang eines Bauhofes
 E. Aussicht für das Thierspital
 F. Hof-Platz für Kranke Thiere
 G. Platz um den Thieren Bewegung zu verschaffen
 H. Reitbahn

Das Tierärztliche Institut – Gesamtansicht von Süden (Kat. Nr. 428), Unbekannt, um 1810, Radierung. Unter Fürstbischof Franz Ludwig von Erthal (reg. 1779–1795) wurde 1793 ein Tierärztliches Institut mit einer Pflegeanstalt für kranke Hofgestüt- und Militärpferde eröffnet. Das Institut lag an der Stelle des jetzigen Siebold-Gymnasiums. Rechts lag das Institutsgebäude mit zwei Hörsälen, der Bibliothek und den Labors, links die Schmiede, dahinter das >Thierspital<, auf dem Wall der >Platz um den Thieren Bewegung zu verschaffen<.

Foto: Mainfränkisches Museum Würzburg.

Zu den besonderen Raritäten der hochkarätigen Graphiksammlung zählen Carl Fischers Aquarelle ehemals bekannter Würzburger Höfe, deren fast südländischer Charme beim rasanten Verkehrsausbau im ausgehenden 19. Jahrhundert oft buchstäblich unter die Räder kam. Aber auch historische Ansichten vom einstigen Siechenhaus St. Nikolaus am Würzburger „Stein“, vom „Tierärztlichen Institut“ an der Stelle des heutigen Siebold-Gymnasiums und vom Gabler’schen „Mohrenkeller“ in der jetzigen Eichhornstraße lassen ahnen, was Würzburg im Wandel der Zeit verloren oder notgedrungen aufgegeben hat.

Bisweilen, freilich, muss selbst der kundigste „Spurensucher“ passen – Dr. Hanswernfried Muth: „Die kolorierte Federlithographie aus einer französischen Reisebeschreibung mit der Verkaufsauslage einer Bäckerei, wie sie noch bis 1945 in Würzburg zu finden war, ließ sich bislang nicht genau lokalisieren.“ Das hübsche Rätsel-Blatt stammt aus dem Vermächtnis des Historikers Heiner Reitberger. Und auch der Textauszug aus einem Originalbericht des reisefreudigen Freiherrn Karl Ludwig von Pöllnitz aus dem Jahre 1729 gibt keine näheren Aufschlüsse über die historische Identität der „Boutique de boulanger à Wurzburg“.

Walter Roßdeutscher

Ludwig Pabst zum Gedächtnis

Ludwig Pabst, Ehrenmitglied des Frankenbundes und der Dauthendey-Gesellschaft, hat diese Welt für immer verlassen. In seinem 96. Lebensjahr ist er am 2. Juni des Jahres 2000 sanft entschlafen.

Die Dauthendey-Gesellschaft verlor mit Herrn Pabst ihren ehemaligen langjährigen Vorsitzenden und Inhaber beider Max-Dauthendey-Plaketten.

Zusammen mit Adalbert Jakob, Dr. Hermann Gerstner und vielen anderen Freunden des Dichters hat sich Ludwig Pabst um Erhalt und Ausbau der Dauthendey-Gesellschaft große Verdienste erworben. Mit der Zusammenführung von Dauthendey-Gesellschaft und Frankenbund schuf er eine fruchtbare Verbindung für beide Seiten während der verfloßenen fast drei Jahrzehnte.

Anläßlich seiner runden Geburtstage im hohen Alter durfte er mehrfach Würdigungen aus der Feder von den Schriftstellern Dr. Hermann Gerstner und Dr. Karl Hochmuth im „Frankenland“ erfahren. Beide, persönlich mit Herrn Pabst befreundet und ebenfalls an führender Stelle für die Dauthendey-Gesellschaft tätig, haben sein mit verantwortungsvoller Arbeit als höherer Beamter der Stadt Würzburg angefülltes und von musischen Neigungen bereichertes Leben eingehend geschildert.

Als aufrichtiger, humorvoller, musisch begabter, gütiger Mensch und Dauthendeyfreund wird er uns lange in guter Erinnerung bleiben.

Mit Versen von Adalbert Jakob, dem „Dichter an der Hobelbank“ nehmen wir Abschied von einem Freund der Literatur und der Musik, von einem Menschen, der, wie Max Dauthendey, über den Traurigkeiten des Lebens dessen heitere Seiten und Schönheiten nicht vergaß:

Späte Rast

*Glücklich bin ich,
daß ich den goldenen Becher
in Weisheit
und voll des Weines
in einem Zuge
getrunken.*

*Mögen den Wanderstab nun,
der in der Ecke steht,
die Spinnen mit goldenen Fäden
umweben.*

*Reich war mein Leben,
fröhlich in der Gnade Gottes. –*

*Wo da immer ein Schatten
den Weg mir umdunkelt,
war auch ein Licht,
in dem ich zur Pforte
zum Ewigen sah.*

*Ruhig schreite ich,
lächelnd,
dem Endlosen zu.*

Adalbert Jakob